

waltungen wohl weniger beklagen, als sie die empfindlichen Verluste bedauern, von denen ihre ohnehin nicht reich dotirten Kirchenfonde getroffen wurden. Und doch dürfen wir mit unserem Gesetze noch zufrieden sein; denn wäre es nach dem Wunsche und Willen des Herrn Skene und Consorten gegangen — und es fehlte nicht viel, daß ihr Antrag im Reichstage zu Wien die Majorität erhalten hätte — so würden wir statt einer 20percentigen eine um 5 Percent vermehrte und verbesserte Auflage des Couponsteuer-Gesetzes bekommen haben. Daß den Staatsgläubigern die zugeachteten 25 erspart wurden und die Einkommensteuer bloß auf 20 (resp. 16) Percent angesetzt wurde, ist dem Widerstande des Ministeriums zu verdanken, welches diese Frage zu einer Cabinetsfrage zuspitzte und dadurch den Sieg davon trug.

Ob übrigens unser jetziges Unifications- und Couponsteuer-Gesetz nicht in Folge eines ordentlichen oder außerordentlichen Deficits, das in unserer neuen Aera manchmal zu decken ist, später wieder für verbesserungsbedürftig erachtet und einer Revision und Renovation unterzogen wird, wissen wir nicht, und wird die Zukunft lehren. Wir sagen indessen: Sufficit! und wünschen zum Abschied allen wohlloblichen Vermögens-Verwaltungen und verehrten Herren Rechnungslegern zu ihren Arbeiten und Schreibereien guten Appetit!

Die Hilfstabellen folgen am Schlusse des Heftes.

N. Kurzweinhart.

## Kirchliche Beiläufe.

### III.

„Ceterum vero censeo, concordatum esse delendum.“

Das war die Parole der liberalen Welt in Oesterreich vor dem 25. Mai, und das ist sie auch nicht weniger nach demselben; doch die Taktik der liberalen Fortschrittsmänner ist hiebei eine wesentlich andere.

„Freie Kirche im freien Staate“ — „der Kirche der Einfluß auf das staatliche Gebiet benommen, dabei aber ihr die Freiheit und Unabhängigkeit in der eigenen Sphäre gesichert“; mit diesen hochtrabenden Phrasen glaubte man sich officiell und nicht officiell aufzuputzen zu müssen, so lange es noch galt, die erste Bresche in die österreichische Concordatsburg zu schießen. Der Erfolg macht aber eben dreister und kühner, und darum scheute man sich bald nicht mehr, seinen inneren Herzenswünschen auch einen offenen Ausdruck zu geben.

Zudem hatte man sich an dem Klerus in Oesterreich gar gewaltig verrechnet. Von dem Episcopate erwartete man es allenfalls noch, daß er mit muthiger Entschiedenheit für die Rechte der Kirche eintreten werde, und es überraschte wohl kaum besonders, daß Papst und Bischöfe in wesentlicher Uebereinstimmung ihr Urtheil über die Neugestaltung der kirchlichen Verhältnisse in Oesterreich aussprachen. Dagegen meinte man jedenfalls auf den niederen Klerus zählen und ihn mit liberalem Zuckerwerk und honigsüßen Worten fördern zu können. Hatte ja die Presse lange genug die Tyrannei der Bischöfe gegenüber der ihnen untergebenen Geistlichkeit in den düstersten Farben geschildert, und dem fortschrittlichen Klerus eine glänzende Zukunft in Aussicht gestellt; und da sollten nicht sehr Viele, da sollte nicht die Mehrzahl der Geistlichen, mit ihr die große Menge des Volkes dem Liberalismus gewonnen werden können?

Mit Freuden verzeichnen wir es, und die Geschichte wird es dormalen mit Bewunderung der Nachwelt erzählen: fest wie eine Felsenmauer steht der österreichische Klerus da auf dem Boden seiner kirchlichen Pflicht, der liberale Shrenengesang verschlägt nicht in seinen Ohren.

Da gilt es also bei der liberalen Partei als ausgemacht, gegenüber den begriffsstützigen Geistlichen und den halsstörigen Ultramontanen ein anderes Verfahren einzuschlagen. Denn umkehren will man nicht, auch mit den bisherigen Errungenschaften will man sich nicht zufrieden geben, ja man kann auf der

schiefen Ebene, auf die man in der religiösen Reform gerathen, nicht einmal stehen bleiben, und so sollte, da die Kirche keinen Frieden wolle, d. h. da dieselbe nicht gutwillig zu allem bisher Geschehenen Amen zu sagen beliebt, nach der Melodie des „Bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt“ vorgegangen werden.

Schon die Ausführungs-Bestimmungen zu dem confessionellen Gesetze gaben kund, daß die Regierung auf der strengen Durchführung derselben bestehe; die Stellung, welche diese bei der Berathung des Gesetzesentwurfes über die Versöhnungs-Versuche bei Ehescheidungen, sowie über die gemischte Ehe einnahm, entsprach vollkommen den bisher festgehaltenen Grundsätzen. Die Aeußerungen eines Herbst, die Erlässe eines Biskra, das Einschreiten gegen bischöfliche Hirtenbriefe, die Exquirung der Ehe-Gerichtsacten, alles dieß ließ nicht den geringsten Zweifel, daß an eine friedliche Lösung des Conflictes noch nicht zu denken wäre. Auch die Absendung eines außerordentlichen Botschafters nach Rom in der Person des Grafen Trautmannsdorf konnte unter den obwaltenden Umständen keine günstigeren Hoffnungen erregen, und dieß umsoweniger, als die im Rothbuche veröffentlichten Concordats-Verhandlungen unzweifelhaft zeigen, wie man sich an maßgebender Stelle über den Standpunkt und die Tragweite der betreffenden Frage ganz und gar nicht klar ist.

Andererseits ist es aber gerade die Partei, aus der die Regierung hervorging, die stets vorwärts drängt, die nicht auf halbem Wege stehen bleiben will. Darum war man mit einem Schulaufsichts-Gesetze nach ministerieller Vorlage nicht zufrieden, und die liberalen Landtags-Majoritäten beeilten sich, dasselbe durch entsprechende Amendirung dem Geiste des Schulgesetzes vom 25. Mai möglichst nahe zu bringen. Auch neue confessionelle Gesetzesentwürfe wurden theils bereits eingebracht, wie ein neues Eherecht von Dr. v. Figuly, der das Mühlfeld'sche Erbe übernommen, theils scheinen neue in nächster Aussicht zu stehen,

durch welche eine friedliche Lösung der religiösen Frage in immer weitere Ferne gestellt wird, umsomehr, als sich nach der allgemeinen Meinung die Regierung in der Wehrfrage gegenüber den liberalen Abgeordneten zu neuen liberalen Zugeständnissen engagirt zu haben scheint.

Dazu ertönt nun auch in der liberalen Zeitungswelt auf's Neue der Schlachtruf gegen das Concordat, und man scheut sich nicht, offen für die zugestandene Blutsteuer der allgemeinen Wehrpflicht weitere liberale Maßregeln zu fordern. Da man stellt an die Regierung ungescheut das Ansinnen, Rom gegenüber geradezu Gewalt anzuwenden, und die Kirche in die josephinischen Ketten und Banden zu schlagen, um sie so unschädlich zu machen; das Volk aber soll durch Petitionen und Resolutionen einen neuen Sturm Lauf gegen das Concordat unternehmen und dadurch in echt parlamentarischer Weise eine ernste Pression auf unsere Minister ausüben.

Wohl ist der Begeisterung für die neue Ära die einjährige Dauer derselben eben nicht förderlich gewesen; wohl ist das Schlagwort des unglückseligen Concordats schon etwas verbraucht, um noch weiter zündend auf die Masse des Volkes zu wirken; aber eine katholische Partei ist noch immer nicht organisirt; auf dem Gebiete der Presse und des geselligen Verkehrs hat man es, etwa Tirol ausgenommen, katholischerseits noch immer zu keiner namhaften Concurrenz gebracht, das katholische Volk ist noch immer zu apathisch oder zu unbeholfen, um seiner katholischen Gesinnung durch Wort und That einen nachhaltigen Ausdruck zu geben, und so zeigt sich dem denkenden Beobachter die Zukunft der katholischen Sache in Oesterreich keineswegs im rosigten Lichte.

Bringen wir weiter eine sich immer mehr breitmachende Unsittlichkeit in Rechnung, in der namentlich Wien allen anderen europäischen Hauptstädten den Rang abzulaufen droht; denken wir sodann an die sich stets drohender gestaltende Arbeiter-Bewegung, die ganz und gar im Dienste des Unglaubens zu

stehen scheint, und beachten wir endlich den auch außer Oesterreich herrschenden kirchenfeindlichen Geist, der in Ungarn einzuweilen nur schüchtern sich geltend zu machen sucht, anderswo aber, wie in Spanien, mit offenem Visir und ohne Farbenschmuck auftritt, und in allen Ländern sich stets mehr der öffentlichen Fragen und der öffentlichen Verhältnisse bemächtigt, so wird es uns klar, daß wir mit Ende des scheidenden Jahres an einer großen Wendung der Dinge stehen, daß wir im Verlaufe des nächsten Jahres gewichtigen Entscheidungen entgegenzusehen haben, und daß die katholische Kirche, dem veränderten Verhältnisse Rechnung tragend, wohl mit den alten erprobten Waffen der göttlichen Wahrheit, aber in neuer Schlachtordnung und mit neuer Taktik den Kampf mit den Feinden des Glaubens und der guten Sitten werde aufnehmen müssen.

Und sieh da, unser gegenwärtig regierende heilige Vater, der glorreiche Pius IX., nicht bloß ein weiser Oberhirt der Kirche, sondern gewiß in ganz besonderem Sinne ein Mann der göttlichen Vorsehung, hat die Tragweite der Bewegung, die gegenwärtig die ganze civilisirte Welt elektrisirt, wohl erkannt und zur Wahrung der kirchlichen Interessen auf ein außerordentliches, aber durch die Erfahrung approbirtes Heilmittel Bedacht genommen.

Als zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts der Ruf nach allseitiger kirchlicher Reform immer lauter erscholl; als eine Pseudoreformation eine großartige Kirchenspaltung anbahnte, und als mannigfaltige Umstände die Menschheit in eine neue Zeitperiode ihrer irdischen Geschichte geführt hatten, da war es das zu Trient versammelte allgemeine Concil, das durch eine Reihe der trefflichsten Verordnungen den Grund zu einer wahrhaft heilsamen Reform an Haupt und Gliedern der Kirche legte, welches durch Abweisung der reformatorischen Irrthümer und Definirung der katholischen Wahrheit dem Gläubigen gegenüber dem Irrthume einen bestimmten Halt

gab, und das gewissermaßen die Kirche aus dem Mittelalter in die angebahnte neue Zeit hinüberleitete.

Mehr als drei Jahrhunderte sind nun bereits seit dieser so großartigen und für die ganze Kirche so heilsamen allgemeinen Kirchenversammlung verflossen, und jetzt an der neuen Zeitenwende soll abermals ein allgemeines Concil den Wegweiser für die neue Zeit bilden, ein Concil, das Pius IX auf den 8. December des kommenden Jahres ausgeschrieben hat.

„Allen ist es klar und offenbar“, heißt es in der Einberufungs-Bulle vom 29. Juni d. J., „von welch schrecklichem Sturme die Kirche hin- und hergeworfen wird, und von welchen und von wie großen Uebeln die bürgerliche Gesellschaft selbst befallen ist. Von den heftigsten Feinden Gottes und der Menschen nämlich wird die katholische Kirche, ihre heilsame Lehre und ehrwürdige Gewalt und die oberste Autorität dieses apostolischen Sitzes bestritten und mit Füßen getreten, alles Heilige wird verachtet und die Kirchengüter werden geraubt; die Kirchenvorsteher, die ansehnlichsten Inhaber des göttlichen Dienstes und die durch katholische Gesinnung hervorragenden Personen werden auf jede Weise gequält, die Ordensfamilien ausgerottet, gottlose Bücher jeder Art und verderbliche Zeitschriften und vielgestaltete, sehr gefährliche Secten allenthalben verbreitet, die Erziehung der armen Jugend wird fast überall dem Klerus entzogen, und was noch schlechter ist, in nicht wenigen Orten den Lehrern der Schlechtigkeit und des Irrthumes anvertraut. Daher hat zu unserm und aller Guten Kummer und zum niemals genug zu beklagenden Schaden der Seele überall die Gottlosigkeit, das Sittenverderbniß, die zügellose Willkür und die Pest jedweder schlechter Grundsätze und aller Frevel und Laster, sowie die Verletzung der göttlichen und menschlichen Gesetze solche Fortschritte gemacht, daß nicht allein unsere heilige Religion, sondern auch die menschliche Gesellschaft auf eine traurige Weise erschüttert und angefeindet wird.“

Hat der heilige Vater in diesen Worten eine traurige, aber wahre Schilderung der gegenwärtigen Lage der Dinge gegeben, so weist er auf die Aufgabe hin, die bei solcher Gestalt der Sache dem ausgeschriebenen allgemeinen Concil zufalle.

„In diesem allgemeinen Concil,“ heißt es weiter in besagtem Einberufungsschreiben, „ist alles das auf das Genaueste zu prüfen und zu erwägen und festzustellen, was namentlich in diesen so harten Zeiten die größere Ehre Gottes, die Reinheit des Glaubens, die Zierde des Gottesdienstes, das ewige Heil der Menschen, die Disciplin des Säkular- und Regular-Klerus, sowie dessen heilsame und solide Bildung, die Beobachtung der Kirchengesetze, die Verbesserung der Sitten, die christliche Erziehung der Jugend und den gemeinsamen Frieden Aller und die Eintracht insbesondere betrifft. Ebenso ist auf das eifrigste dafür zu sorgen, daß mit Gottes Hilfe alle Uebel von der Kirche und von der bürgerlichen Gesellschaft entfernt, daß die armen Irrenden auf den rechten Weg der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Heiles geführt werden, daß nach Ausrottung der Laster und Irrthümer unsere erhabene Religion und ihre heilsame Lehre auf der ganzen Erde neu auflebe und täglich mehr sich verbreite und herrsche und so Gottesfurcht, Ehrbarkeit, Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Liebe und alle christlichen Tugenden zum größten Nutzen der menschlichen Gesellschaft erstarken und aufblühen.“

Wohl groß und ungeheuer ist die Aufgabe, die das auf den 8. December 1869 nach Rom einberufene allgemeine Concil erwartet. Aber die der Kirche verheißene und nach katholischen Grundsätzen auf einem allgemeinen Concil sich jedenfalls bethätigende Hilfe des heiligen Geistes, die große Gelehrsamkeit und die reiche Erfahrung so vieler Bischöfe und Theologen der alten und neuen Welt und die Person Pius IX. selbst, den Gott wenigstens so lange noch der Kirche erhalten wolle, bis er diesen seinen Herzenswunsch ausgeführt, geben den Gläubigen die sichere Gewähr einer glücklichen Lösung dieser Auf-

gabe. Aber selbst Irr- und Ungläubigen wird diese Kirchen-Versammlung gewaltig imponiren, und wenn auch die apostolischen Schreiben, durch welche der heil. Vater die mit der Kirche nicht unirten orientalischen Bischöfe und alle Protestanten zur Theilnahme an dem Concil eingeladen hat, bisher weder bei den Einen noch bei den Andern eine günstige Aufnahme fanden, so ist doch zu hoffen, daß die Gnade Gottes die gemeinsame Gefahr, die jedem positiven Bekenntnisse von Seite des Unglaubens heut zu Tage droht, und die Ansehnlichkeit der römischen Kirchenversammlung recht Viele von beiden Seiten nach Rom und zur Vereinigung mit der wahren Kirche Christi führen werden.

Mögen wir darum alle die für das Ende nächsten Jahres anberaumte allgemeine Kirchenversammlung mit freudigem Troste in unseren so trüben Tagen begrüßen, und mögen wir sowohl selbst eifrig beten, als auch in unseren Kreisen das Gebet in dem Sinne anregen, daß es dem allgütigen Gott gefallen wolle, dieses allgemeine Concil zu Stande kommen zu lassen und demselben einen glücklichen Verlauf zu geben, auf daß eine bessere Zukunft angebahnt und insbesondere die menschliche Gesellschaft vom Untergange gerettet werde.

Mit diesem trostvollen Blicke in die Zukunft wollen wir denn von diesem Jahre Abschied nehmen und unsere dießjährigen „kirchlichen Zeitläufte“ schließen, indem wir uns der sicheren Hoffnung hingeben, denselben im künftigen Jahre öfter und regelmäßiger unsere Aufmerksamkeit zuwenden zu können.

## Namen der P. T. Hochwürdigsten und Hochwürdigen Herren Mitarbeiter.

Im heurigen Jahrgange lieferten Aufsätze: Dr. J. Dindorfer, Professor; — Edtl, Chorvicar; — Greil Franz, Professor; — Kurzwernhart Robert, Direktor; — Mühlbacher Engelbert, Chorherr von St. Florian; — Pucher Albert, Pfarrer; — Dr. Kieder, Domprobst; — Reichhart Karl, Pfarrer; — Stülz Joboc, Probst; — Schlich Ignaz, Professor; — Siegler, Domherr in Passau.

Durch Recensionen theiligten sich: Bischof Athanasius; — Armingier Georg, Dechant; — Bergmann Karl; — Dr. Dindorfer; — Pucher Albert, Pfarrer; — Pascher Ferdinand, Regens.

Indem die Redaction allen diesen verehrten Herren Mitarbeitern den schuldigsten Dank ausdrückt, ersucht sie dieselben auch für das künftige Jahr um die gleiche freundliche Unterstützung.

Zugleich dankt sie auf das verbindlichste allen P. T. Herren Abnehmern der Quartalschrift und ladet um so mehr zu weiterer recht zahlreicher Pränumeration ein, als sie der zuversichtlichen Hoffnung ist, im nächsten Jahre nicht mehr wie heuer durch Krankheit und anderweitige dringende Geschäfte in jener Mühewaltung gehemmt zu werden, welche heut zu Tage die Redigirung einer Zeitschrift verlangt, soll diese anders den allseitigen Anforderungen wenigstens nur halbwegs gerecht werden. Auch dürften die nun in's Leben getretenen Pastoral-Conferenzen ein gemeinsames Organ des Klerus zur gegenseitigen Verständigung und Belehrung, die bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen so dringend geboten ist, nur noch erwünschter und nothwendiger machen, und wird daher die Redaction der theologisch-praktischen Quartalschrift durch Abdruck von Conferenzarbeiten, Beantwortung gestellter Fragen, Beachtung ausgesprochener Wünsche u. s. w. diesem Momente nach Möglichkeit Rechnung tragen, zudem bei der Aenderung, die mit Neujahr mit den „Katholischen Blättern“ vor sich gehen wird, diese wohl kaum mehr, wenigstens nicht in dem Maße wie im heurigen Jahre, die speziellen Interessen des Klerus werde berücksichtigen können.

Gingehendere Behandlung der das theologische Gebiet oder die kirchlichen Interessen berührenden Tagesfragen, kritische Beleuchtung derartiger Reichsraths- und Landtagsdebatten, Umschau über das kirchliche Leben und die kirchlichen Ereignisse in und außer Oesterreich, Evidenzhaltung der kirchenrechtlichen Entwicklung, Beantwortung von Fragen der theoretischen und praktischen Theologie (Pfarr-Concursfragen und sonstige der Redaction etwa eingesendete Fragen), Beiträge zur Diöcesanchronik und Mittheilungen über die neuere Literatur: das sind die Gesichtspunkte, die die Einzler theologisch-praktische Quartalschrift im Auge behalten soll und zu deren möglichsten Realisirung die Redaction derselben auf die allseitige Unterstützung, besonders in literarischer Hinsicht rechnet.

Wenn diese endlich, so weit es anders möglich ist, an der Ausgabe eines jeden Quartalheftes in zwei Hälften oder Abtheilungen festhalten wird, so glaubt sie allen billigen Anforderungen und Wünschen die gebührende Würdigung zukommen zu lassen, weshalb sie denn auch eine recht rege Theilnahme im nächsten Jahre erwartet.

## Die Redaction.